

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 10

Artikel: Advokatenstreik in Italien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So allmählich lenken wir
über in die Zeit der Triebe,
welche teils am Obsspalier,
teils sich zeigen in der Liebe.

Wintersport und Karneval
legt man ab wie alte Kleider
und hat wieder seine Qual
mit der Wahl betreff dem Schmeijer.

Swen — Wille

In der Schweizerischen Militärzeitung stellt
Oberst Wille den Zug der schwedischen Bauern
nach Stockholm als nachahmenswertes, leider
unerreichbares Beispiel für die Schweiz dar.

Gen Stockholm zogen vor's Königshaus
Die Bauern in hellen Hauf:
„Herr König! Wir wollen nicht russisch sein,
Wir geben noch Schweden nicht auf.
Herr König! Hier steht des Landes Mark,
Wir brauchen ein kräftiges Heer!
Sagt an! Was braucht Ihr an Gut und Blut,
Wir schaffen es beides her.“

In Zürich, da seufzt Herr Wille betrübt:
„Ach! Ob ich es wohl noch erlebe,
Dass das schwedische Beispiel im Schweizer-
Ein Referendum ergäbe.“ stand
Dass Laur hinzöge vor's Bundeshaus
Und rüst mit begeisterten Mienen:
Herr Hoffmann, mit unsrer Geduld iss's aus,
Wir wollen drei Jahre lang dienen.“

Der Traum ist zu schön, es glückt mir wohl
Ein „Stehendes Heer“ zu kreieren; Inie
Der Schweizer ist viel zu konservativ
Und lässt sich nicht gern kommandieren.
Und Auhland ist auch ein wenig entfernt,
Weit ab von der Schweiz gelegen;
Auch widmet sich unsere Diplomatie
Erfolgreich Kriegsausschusserträgen. —
Wipfink

Eigener Drahtbericht

Effad Pascha bekam Sehnsucht nach
den albanischen Bergen, kaufte sich ge-
nagelte Schuhe und zog los. Es ging und
kroch sich wunderschön in diesem verzau-
berten Selsenreich, denn vor des mächtigen
Seldherrn Drang nach oben verbreiterten
sich die gefährlichsten Grate rein zu be-
quemen Landstraßen, und wurden die tiefsten
Schlünde zu ganz harmlosen Mauslöchern.
Über einmal packte es ihn doch, das Tähne-
klappern; das war vor einer Warnungs-
tafel, worauf geschrieben stand: „Achtung!
Nur für Schwindelfreie!“

„Himmel-Herrgott-Sakrament! Dass mir
ausgerechnet hier meine Freundschaft zum
neuen König einsfallen muss,“ stotterte er
fröslein und wurde bleich wie ein Knochen
in der Wüste.

Rudolf Ejschka, Bern

Ich bin der Düfteler Schreier
Und erstaunt, dass die Kantonalbank
Im Thurgau sich will beteiligen
An der neuen Tessinerbank!

Hätte hundertausend der Franken
Sie beteiligt mit weiser Hand,
Wär' mit dem Hypothekenbänklein
Bermieden die Misere im Land!

Drum ist es für mich ergödlich,
Wenn Einer verwundet sich hat,
Dass er hält voll eisriger Sorge
Ein Pfaster für Aind're parat!...



März

Auf dem Hofe flattern frei
recht pikante Wäschestücke,
reizen unsrer Polizei
fürsorgliche Väterblicke.

Auf den ersten Grünsalat
wütend sich die Frauen stürzeln,
in vergrößertem Sormat
fängt es weiter an zu hirzeln.

Von der Zürcher Straßenbahn

Als Ursache des langsamens Fahrens der Straßen-
bahn wird angegeben, die Zahl der Haltestellen sei
zu gross.

Salsch, total falsch. Die Schuld liegt an den Fahr-
gästen. Nur einige Beispiele!

Jeden Morgen muß die Bahn an einer bestimmten
Ecke regelmäßig halten, weil der „Herr Doktor“ hier
einsteigt und immer zu spät kommt. Prustend läßt
der Dicke sich dann auf die Bank fallen. Am Leon-
hardsplatz ist er endlich wieder zu sich gekommen,
gerade um noch im letzten Augenblick den Zeitungs-
verkäufer heranzuwinken. Regelmäßig gibt er ihm
ein Zwanzigappensstück und ebenso regelmäßig sucht
der Verkäufer nach zwei Sünfrappensstückchen: er will
doch fünf Rappen Trinkgeld haben; denn zehn Rappen
gibt der Herr Doktor nicht.

Kaum ist der Wagen am Bahnhof angelangt, so
spielt sich eine warmherige Abschiedsszene am Ein-
gang des Wagens ab. Es folgen noch einige lang-
atmige Ermahnungen der zungengewandten Mutter
an die junge Tochter, die eine Reise nach Thalwil
oder Brugg antritt. Uebenhaupf sind reizende Sa-
milienszenen auf den Trittbrettern der Straßenbahn
ein in Zürich beliebter Sport.

An den nächsten Haltestellen entwickelt sich ein leb-
hafter Disput zwischen dem Fahrer und einem Ar-
beiter, der eine Kiste im Sormat eines Kleiderchranks
absolut auf den Borderpunkten schieben will. Der
Schaffner schellt, die Fahrgäste schimpfen; die schon
halbeingeladene Kiste wird wieder abgehoben und
der entrüstete Arbeiter warnt — auf den nächsten
Wagen, wo sich das Schauspiel wiederholt.

Berschiedene Schwergerichts-Damen, die den
Schaffnern meist bekannt sind, entrichten ein großes
Talent in der Herbeiführung von Betriebsstörungen,
indem sie immer im allerlebtesten Moment aussteigen,
während neue Fahrgäste schon aufgestiegen sind.
Dann klemmt sich die weibliche Fleischmasse in die
Eingangstür und beklagt sich mit einer gekränkten
Lebervurst-Miene, daß man sie nicht aussteigen lasse.

Ja, man fährt gemütlich
Auf der Straßenbahn,
Kaum hat sie sich in Trab gesetzt,
Dann hält sie wieder an.
Bei diesem Kriechen reist wohl oft
Dem Fahrgäste die Geduld
Und doch trägt an der Bummeli
Das Publikum die Schuld. — Inspektor

Advokatenstreik in Italien

Wie könnte man den Streik verbieten,
Da er florieret jetzt im Süden,
Gebrochen den Juristenstolz,
Und unsre Schneider sollt' man tadeln,
Wenn ruhen lassen sie die Nadeln,
Wo es geschieht am grünen Holz? ...

Der Streik ist heute als ein Sieber
Erkennbar, trocken um so lieber
Ergibt sich ihm jedrothe Sunfi.
Wie kommt's, wenn niemand mehr will schaffen,
Wenn streiken Richter, Lehrer, Pfaffen,
Hohnsprechend jeglicher Vernunft? ...
Das ließ ich mir am End' gefallen,
Wenn von den Potentaten allen
Urplötzlich würd' ein Streik erklärt:
Wenn Kaiser, König niedersleigen
Von ihren hohen, grünen Zweigen,
Das wär' das Schlimmste nicht auf Erd'! ...

Sor

Kühn entschloß sich auch die Kunst
ihren Nimbus aufzubogeln
mittels einer Jury, fünf
dachte man vielleicht, sie mogeln.

(Diese Reime zeigen ein
zweckloses Lenzerrädchen,
durch den März laß aber kein
o dir für ein ü dormachen.)

Abraham a Santa Clara

Kaltblütigkeit

Auf dem aufgeregten Meere herrscht tiefe
Sinfornis — nur hier und da von einem
zuckenden Blitz unterbrochen. Der Sturm
heult, als ob die ganze Hölle losgebrochen
wäre. Der Donner rollt und kracht und
wie ein Spielzeug wird der große Ozeandampfer von den wilden Elementen hin-
und hergeschleudert.

Eine verzweifelte Lage.

Das Fahrzeug gehorcht dem Steuer
nicht mehr; es wird von einer riesigen Welle
gebrochen.

Der Kapitän, auf der Kommandobrücke
festgebunden, findet, daß es Zeit ist, durch
das Notsignal Hilfe herbeizurufen.

Man hört seine Stimme den Sturm
überläonen: „Laßt die Raketen steigen!“

Ein Passagier, ein Engländer und Duck-
mäuser, schreit ihm zu: „Sehr gut, Kapitän,
Ihre Kaltblütigkeit ist einfach großartig —
aber glauben Sie wirklich, daß die Zeit
günstig ist, das Seuerwerk loszulassen?
Außer mir sieht es ja niemand, alle Passa-
giere sind im Unterdeck!“

Herr Seusi: D'Stadtröth
händ li's mein' Herz gnah,
dah Sie vor 14 Tage gseit
händ, Sie hebd ä se en un-
grime Salat zämerispider!
Sie vermeidli äfangs zwö
Wuchs lang alltivil's glich
Thema.

Srau Stadtrichter: Es
seigld ja na 10 „Redner“
igföhrebe, won über de gleich
Terf wänd predige: das git
ä billigi Tramnei-
wösch, sie choss ieh 1000 Sranen und sāb choss sie.
Herr Seusi: Sie seitid hält, so lang f' über s
Tramnei rednered, d'Stadtratsberhandlige im Mill-
lioneträma schopffundement unen abhalte,
wo f' vor 1½ Jahren usgrabe händ a dr Chalci-
breitstraj, es chām dānn scho billiger, scho wegem
Heize.

Srau Stadtrichter: Dass au vo sāben Chuns-
tucki niemer keis Sterbesvörlit gseit hāt bei dem
Għästesträk? Aſen es Loch setti fuſt en Stadt-
rat vo Hand möge għie.

Herr Seusi: Es iħalt groħnli fejjer, wenn f'
hegħiħnd und am Tag schwimmt ihre Blick i
höchere Lufshichte. Wenn āmal oppe vod
Obrigkeit u em Heiwäg d'Chnoċe bricht i sāben
Loch une, għis dānn det scho Orniġ im Sitwejse;
die Linggsufrig iħi au nñad in ġew għadha
morde.

Srau Stadtrichter: Es hät roenigstes na dā Vor-
tel, daß die siedtliche Schürperei, wo sett
drinix idu, nanig grad in Attieb chunt.

Herr Seusi: Sāb dian ä namal en intressante
Għästesträk-dispidat għi, wenn d'Stadtröth müend
zum siedtliche Westerlidge und Hosebeine iċ-ċedi-
nisch Senf ga.

Srau Stadtrichter: Dānn chunt's dr Stad ä
wol, nā mir's Aueder in Hände händ, mir, das
minderwertig Wieberevolch.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.